Basel, 11. Oktober 1939

Lieber Freund! (A. Keller Brief)

Ich wollte dir zu deinem letzten Brief so gerne etwas wirklich Hilfreiches und Oeffnendes sagen können. Es könnte vielleicht geschehen, wenn wir wieder einmal die Gelegenheit hätten, in Ruhe uns mündlich auszusprechen. So verzage ich beinahe vor der Aufgabe. Deine Klage ist mir ja nicht neu. Ich meine das, ~~sich~~ ~~ich~~ seit ich handelnd auf die Bühne getreten bin - also seit rund 20 Jahren - immer wieder von dir gehört zu haben. Ich habe wohl auch in sehr verschiedener Weise darauf reagiert: mit unterschiedlich gutem Willen und Können ihren Gegenstand zu beseitigen versucht und wahrscheinlich je und je mehr zu seiner Erneuerung beigetragen. Und nun bist du nicht mehr jung und ich schliesslich auch nicht. Wie soll man einer Sache wie dem Gegenstand dieser deiner Klage - der nun einmal so oder so beinahe zum Inventar deines und meines Lebens zu gehören scheint, auch nur zu Leibe gehen: in ein paar prinzipiellen und praktischen Bemerkungen nämlich, wie sie in einem Briefe möglich sind?

Lass mich einmal dies sagen oder wahrscheinlich wiederholen denn es kommt mir vor, dass ich dir dies auch schon gesagt haben müsse: es besteht ein offenkundiges Missverhältnis zwischen der Schwere und Heftigkeit deiner Klage und der Schwere und Heftigkeit, in der das was ich etwas gegen dich habe, mich meinerseits beschäftigt bzw. aufregt. Hätte das, was du immer wieder als schlechte Behandlung durch mich oder irgendwelche von dir mit mir identifizierte andere zeitgenossen empfindest, objektiv diejenigen Ausmasse, in denen du es empfindest und darstellst, dann müsste ihm doch subjektiv, in meinem Gemüt und - soweit mir dieses bekannt ist - im Gemüt derer die mir nahe stehen, ein Gegensatz, ein Groll oder irgend ein anderer Affekt in einer solchen Proportion entsprechen, die sich in jener deiner Empfindung und Darstellung wiedererkennen würde. Könnte ich dir nur glaubwürdig beteuern, dass eben dies nicht der Fall ist, dass ich vielmehr im Blick auf den in mir vorhandenen Bestand an Gegensatz jedesmal verblüfft bin, wenn ich sehe, welche Wirkungen die Aeusserungen dieses Gegensatzes auf deiner Seite dauernd auslösen. Ich will ja durchaus nicht bestreiten, dass es gewollt oder ungewollt bei mir und auch wohl bei solchen, die in irgend einem Sinn auf mich hören zu solchen Aeusserungen gekommen ist und noch kommt. Ich will auch deine Reaktion darauf durchaus nicht einfach auf das Stichwort "Gereiztheit" bringen. Aber solltest du dir nicht einmal ganz genau darüber Rechenschaft zu geben versuchen, ob nicht auch deine Subjektivität an den Dimensionen deines Bildes von der dir widerfahrenden Misshandlung in einem mehr als normalen Masse beteiligt ist? Da es in mir - aber das müsstest du mir freilich glauben können - so gefährlich nicht aussieht, kann es fast nicht anders sein, als das bei dir irgend ein (mir in seinen Ursachen nicht weiter bekannter) Schallverstärker in Funktion ist. Könntest du in der Lage sein, dieses Instrument versuchsweise ein bisschen ausser Betrieb zu setzen, so würdest du mich wohl immer noch gelegentlich husten, aber doch nicht geradezu dauernd gegen dich donnern hören, mich nicht und die viel berufenen "Barthianer" auch nicht und über den Anlass oder die Anlässe jenseits Hustens würde sich dann gemächlich reden ~~lassen~~ lassen, was natürlich nicht gut möglich ist, wenn du der Meinung bist, mich oder "uns" geradezu donnern zu hören, wenn du der Meinung bist, nicht nur der Gegenstand von dem und jenem Kopfschütteln und Widerspruch sondern geradezu der einer Art diokletianischer Christenverfolgung zu sein. Ich möchte dich also vor Allem fragen, ob nicht wenigstens über die Dimensionen dessen, was von dir oder von "uns" her dir gegenüber vorgefallen sein und noch vorfallen mag, bei näherer Betrachtung der Tatsachen eine mildernde Verständigung möglich sein sollte?

KBA 9239.171

Wenn ich den Brief hier abbrechen wollte, wie ich es am Liebsten täte, würdest du mich gewiss umgehend fragen, was denn da nach meiner Meinung auch nur zu "husten" sei. Wenn ich also besser gleich noch etwas dazu sage, so bin ich mir der ganzen Gefahr, in die ich mich begeben. Denn wenn du mir nun nicht glaubst, dass ich bloß huste, sondern mich trotz Allem wieder donnern hörst, dann liegt der beabsichtigte Friedensbrief als ein weiteres Dokument eben der ganzen von dir beklagten Unzukömmlichkeit auf deinem Tisch und wäre dann besser nicht geschrieben worden. Kann ich ohne diese Gefahr weiterfahren?

Also: Was hat man - "man", sofern ich direkt oder indirekt daran beteiligt bin - "irgendwie" (!) gegen dich? Ich will es für meine Person auf die, wie mir scheint einfachste und zugleich unverfänglichste, weil unpolemischste Formel bringen: Ich kann nicht so viel für dich haben, wie ich menschlich wohl gerne wollte, weil ich dich (und ich denke dass dies für Jüngere als mich noch in erhöhtem Grade gelten mag) in einem andern geschichtlichen Raume leben sehe. Du wirst nicht in Abrede stellen, dass du dich in den Jahren, die für viele von uns einen Umbruch bedeuteten, schon in deinen Meisterjahren befandest, in einer durch die Voraussetzungen sagen wir der Jahre 1906-1910 entscheidend bestimmten reichen Aktivität. Ich will jetzt nicht werten und also auch nicht streiten. Jene Voraussetzungen sind für mich (und für Jüngere als ich wohl noch mehr) nicht mehr da, passées - mit Recht oder Unrecht aber passées. Der Ort, von dem her Herrmann, Troeltsch, Naumann, J. Müller, Söderblom, Deissmann (wen soll ich von den Lehrern jener Jahre noch nennen?) hachten, ist nicht mehr unser Ort. Auch das Intimste und Stärkste was damals gesagt wurde, ist uns bestenfalls nur noch in kühnsten Übersetzungen bzw. Umkehrungen verständlich. Wir sind von dort ausgezogen und nicht mehr dort daheim. Immer zahlreicher werden die, die es überhaupt nie waren, die jenen Ort nur noch historisch kennen lernten oder bei nachträglicher Berührung mit England oder Amerika oder im Hader mit unsern einheimischen Liberalen entdecken, dass es so etwas einmal gegeben hat. Wir haben unterdessen in der dir bekannten Weise versucht, anderswo von vorne anzufangen. Du bist anders dran. Ich will gewiss nicht übersehen, dass du auch seit 20 Jahren mit offenen Augen und Ohren mitgegangen bist, nicht nur als Beobachter und Darsteller, sondern auch selber lernend. Du bist aber - sollten wir uns nicht auch darüber leidenschaftslos verständigen können? - im Grunde, in der Substanz, aus der du denkst, wie sie immer dann sichtbar wird, wenn du eifrig wirst, dort geblieben, wo wir nicht mehr sind. Ich meine gewiss nicht deine Seele zu kennen, aber wenn du eifrig wirst, ganz besonders auch, wenn du dich unsereinem gegenüber zur Wehr setzt, höre ich dich die Kardinalsätze jener für uns vergangenen Zeit vertreten. Ich höre wohl, dass du manche von den seither gewonnenen Voraussetzungen in dich aufgenommen, ich höre aber nicht, dass du sie dir verbindlich zu eigen gemacht hättest. Du verstehst sie, du kannst sie aber auch jeden Augenblick wieder in Klammer setzen oder fallen lassen. Sie freuen dich nicht. Wenn du frei redest, so kommt doch wieder - sagen wir Deissmann heraus und die Dialektik von Individualität, Mannigfaltigkeit und Gemeinschaft. Von dorthier sind wir aber nicht mehr anzureden - und wenn es nun doch geschieht, wenn du uns nun nicht beiläufig sondern eben gerade eifrig von dorthier anredest: von jenseits des Flusses, den wir nun einmal überschritten haben - ja da kommt es dann wohl unsrerseits zu jenem Husten, das dir wie Donner in den Ohren tönt und das doch nur bedeuten soll: wir sind befremdet, dieses Interesse ist nicht das unsrige, die Saite klingt nicht in uns. Ich frage dich: gibst du dir ~~genügend~~ genügend Rechenschaft darüber, was es bedeutet und nicht bedeutet, wenn du mit deinen letztlich unveränderten Voraussetzungen - nicht nur auf mich (zwischen uns wird sich ja in gemeinsamer Erinnerung Vieles leidlich regeln lassen) aber auf eine wachsende Schar von Andern stößest, für die die eingetretene Veränderung nicht nur ein Erlebnis, sondern längst ein Ereignis, längst selbstverständlich geworden ist? Wieviel Missverständnisse, wieviel offene oder unterdrückte Szenen des Unwillens und der Ungeduld dann von beiden Seiten des Flusses fast

unvermeidlich werden? Sollte es dir nicht verständlich sein, dass du für die Moralisierung dieser Begegnung, dafür dass sie in den bestmöglichen, in erträglichen Formen verläuft die grössere Verantwortung trägst, als die, die von dort ausgezogen - glaube es mir, mit sich selbst und ihren eigenen Nöten viel mehr als mit dir, (nämlich mit ihrem Gegensatz zu dir) beschäftigt sind, die wohl schon um ihrer meist grösseren Jugend willen gar nicht wissen, wie grob sie sind mit ihrem "Verswinde doch, wir haben ja aufgeklärt!" Kannst und willst du den ganzen Vorgang nicht etwas väterlicher betrachten? Konntest und wolltest du die von uns vollzogene Wendung im Grunde nicht mitmachen, so kannst und darfst du doch deiner Sache für dich gewiss sein und also jenes Unvermeidliche dir mit einem gewissen Humor gefallen lassen. Du kannst und darfst aber nicht deinerseits einer so grossen Bitterkeit in dir Raum geben, nicht so denken und reden, als habest du es in jenen Ausgesiedelten mit einer ganzen Bande von Verfolgern zu tun. Sie können nur nicht mit - und weil du nun immerhin eine leitende Stellung hast und aus dieser redest, aus dieser heraus z.B. in deinen Artikeln zur kirchlichen Weltlage Linien aufzeigst, Censuren austeilst, kurz aus einer gewissen Höhe in ihre Existenz eingreifst, kommt dies, dass sie nicht mitkönnen in kritischen Aeusserungen oder Verhaltensweisen dir gegenüber zum Ausdruck. Kann das jemandem erspart bleiben, der nun einmal auf eine gewisse Höhe geführt worden ist und sich begeben hat? Warum willst du nicht auch als angefochtener kirchlicher Regierungsmann der nun einmal auf dem Plan befindlichen Opposition gegenüber deiner Sache gewiss sein und deinen Weg gehen und die Besserwisser entweder durch den Erfolg über dein Recht belehren (wie es jetzt etwa Chamberlain ein Stück weit getan hat) oder sie doch durch deine Gelassenheit entwaffnen? Was Viele bei dir nicht verstehen, ist, abgesehen von jenem geschichtlichen Gegensatz als solchem dies, dass man dich so oft in der Selbstverteidigung antrifft, als widerführe dir etwas Sonderliches, als würdest gerade du in ungeheurer Weise angegriffen oder als wäre es etwas Ungeheuerliches, dass auch du überhaupt angegriffen wirst. Wenn ich mich so hätte kränken lassen durch das, was mir von Seiten der ältern (deiner!) Generation widerfahren ist, wo wäre ich da hingekommen? Weissst du, mein Weg sei ein Spass gewesen? So meine ich, dass du deinen andern Ort nun eben in Ruhe und Würde beziehen und halten solltest, ohne aus dem, was du dabei nun eben auch zu erleiden hast, so viel Aufhebens zu machen, weil es doch erst durch solches Aufheben ein wirklich peinliches Leiden werden kann.

Ich wollte dich wohl beschwören können, unter den angegebenen Gesichtspunkten (in irgend einer Modifikation, die du selber ihnen geben magst!) Alles ein bisschen ruhiger und friedlicher anzusehen und dann auch nicht alle und jede Konflikte, die deine Tätigkeit mit sich bringt, mit mir in Zusammenhang zu bringen. Vogt ist nun zufällig einmal Brunner-Schüler und Oxforder, Salzgeber hat seine Theologie sofern er eine hat aus einem amerikanischen Predigerseminar, Gelpke ich weiss nicht woher und wie sie überhaupt beschaffen ist. Was soll es, alle diese Leute und dann gleich auch noch Visser 't Hooft und alle ihre Taten und Meinungen unter einen, meinen Hut zu bringen...?

Lass mich für heute aufhören! Ich wollte so gerne, dass nicht auch dieser Brief an dir vorbei geschrieben wäre. Irgend eine Bewegung musst auch du tun, um das Leben in diesem imperfect world mir und vor Allem dir selbst etwas leichter zu machen.

Mit herzlichem Gruss!

Dein